



ila

Dossier April 2020

MAIZ
was Leben trägt

Mais

Die Veränderung von Landwirtschaft und Ernährung lässt sich beispielhaft am Getreide Mais skizzieren. Ursprünglich ist Mais, der vor mehr als 6000 Jahren von den damaligen Bewohner*innen des heutigen Mexiko und Mittelamerikas aus einer Wildpflanze zu essbaren Mais gezüchtet wurde und dessen Name aus der indigenen Sprache der Taíno stammt und soviel wie das, was Leben trägt, bedeutet – eine Kulturpflanze und über alle Kontinente hinweg ein wichtiges Nahrungsmittel und agrarische Basis ganzer Kulturen. Er prägte nicht nur die Ernährung der Menschen, sondern auch ihre Sicht auf die Natur, das Leben und ihre kollektive Identität. Seine Anbauzyklen strukturierten ihren Alltag, ihr soziales Miteinander und – bis heute - ihre Festkultur.

Mit der Kolonisierung Amerikas ab dem Ende des 15. Jahrhunderts europäischer Zeitrechnung begann die zweite „Karriere“ des Mais. Die Kolonialisten brachten ihn nach Europa und von da aus in die ganze Welt. Heute ist Mais das weltweit am meisten produzierte Getreide. Nur noch ein kleiner Teil der Ernte wird allerdings als Nahrungsmittel für Menschen produziert, der weitaus größere als Viehfutter und Energiepflanze eingesetzt. Die Diversität des Getreides schwindet. Die Gründe dafür reichen von großflächiger agroindustrieller Produktion mit sehr hocheffizienten, aber bezüglich Bodenbewirtschaftung hochproblematischen Hybrid- und genmanipulierten Sorten bis hin zur Aufgabe traditioneller Anbaumethoden und Gewinnung von Saatgut. Dennoch steht der Mais als eine der Kulturpflanzen, die sich in fast allen Ländern der Welt an unterschiedliche Höhenlagen, Klima, Räume und Böden angepasst hat und sich im Anbau als Mischkultur mit anderen Pflanzen ergänzt, auch als Symbol für biologische Vielfalt. Ein – im Gegensatz zur Monokultur – Spiegel- und Sinnbild für das respektvolle Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen.

Deren Diversität gilt es nicht nur zu schützen, sondern auch die damit verbundenen kleinbäuerlichen Anbaumethoden, deren Beitrag – gerade zu Zeiten des Klimawandels – wegweisenden Charakter haben kann. Somit ist Mais auch Symbol kleinbäuerlichen Wirkens und der Acker Widerstandsraum, in dem Mensch und Natur in ihrer Existenz in Einklang kommen.

Für die *ila* reiht sich dieses Dossier ein in eine Reihe von Themenheften (u.a. zu Soja, Mate, Fleisch, Zucker), in denen am Beispiel einzelner Agrarprodukte die Geschichte und Gegenwart weltwirtschaftlicher Strukturen aufgezeigt und sozialökologische Alternativen diskutiert werden.

Die Aprilausgabe der *ila*, dem Monat der Maissaat auch in Deutschland, ist entstanden in Zusammenarbeit mit der *ila*-Redaktion und dem Projekt MAIZ von *treemedia* e.V. im Rahmen der aktuellen Projektreihe „Grenzen des gängigen Agrarsystems und Ansätze für eine zukunftsorientierte Landwirtschaft“.

Wir bedanken uns bei der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW für die freundliche Unterstützung und wünschen allen Leser*innen eine wertvolle Lektüre.

■ Mais - eine transkontinentale Kulturpflanze

- 3 **Weit mehr als ein Nahrungsmittel**
Mais – das heilige Getreide des amerikanischen Kontinents
von Lena Herzog
- 6 **Von Mais und Menschen**
Indigene Mythen und Legenden aus beiden Amerikas
von Uwe Bennholdt-Thomsen
- 8 **Muru – das Keimen des Gesangs von Kichwa-Frauen**
Mais als Taktgeberin des Lebens in den nördlichen Anden
von Ana Cachimuel
- 10 **Die Milpa – Die Kultur des Mais**
Auszug aus der Lesung MAIZ des kollektiv tonalli
- 11 **Beliebte traditionelle Gerichte auf Maisbasis**
- 12 **Aus dem Comic „Der Mais – unsere Lebensgrundlage“**
von Jaime Rodríguez, kollektiv tonalli
- 16 **Sin Maíz no hay País**
Die Saat des Zapatismus und der Kampf um Ernährungssouveränität in Lateinamerika
von Jaime Rodríguez
- 18 **Das kollektive Gedächtnis bewahren**
Alternative Landwirtschaftserziehung in Guerrero/Mexiko
von Jaime Rodríguez
- 20 **Das Thema Genmais ist noch nicht vom Tisch**
Genlobby und Freihandelsabkommen drohen Verbote in Mexiko zu unterhöheln
von Gerold Schmidt
- 21 **Von Mesoamerika in die Welt**
Produktion und Nutzung des Mais in der globalen Wirtschaft
von Santiago Penedo
- 23 **Die Stütze des Hauses muss behütet werden**
Maisanbau in Brasilien zwischen Gentechnik, wachsendem Einsatz von Pflanzengiften und der Rückbesinnung auf traditionelle Vielfalt
von Gabriel Bianconi Fernandes
- 25 **Absolut gegensätzliche Modelle**
Industrieller und traditioneller Maisanbau in Argentinien
von Patricia Lizarraga
- 27 **Problem erkannt**
Die Nutzung von Mais als Energiepflanze wird in Deutschland langsam zurückgefahren
von Konrad Egenolf
- 29 **Abstand halten!**
Eine erfolgreiche Aktion gegen Genmais in Deutschland
von Franziska Gerth
- 30 **Ökologisch, Solidarisch, Politisch**
Agrarprojekte in Deutschland greifen auf die Erfahrungen der Milpa in Mesoamerika zurück
von Daniel Mireles Zuloaga
- 32 **Musikalische Hommage auf den Maíz Criollo**
von Martha Toledo Mar

Titelfoto: „Maíz Criollo“ von Roberto Carlos Roman

Impressum

Herausgabe: *ila* & Projekt MAIZ *treemedia* e.V.
 Informationsstelle Lateinamerika (*ila*) e.V., Heerstraße 205, 53111 Bonn
www.ila-web.de, ila-bonn@t-online.de
treemedia e.V., Schierker Straße 24, 12051 Berlin, www.treemedia.org/maiz, maiz@treemedia.org
 Redaktion: Santiago Penedo, Franziska Gerth, Constanze Lemmerich, Jaime Rodríguez, Gert Eisenbürger (V.i.S.d.P.)



Abstand halten!



Eine erfolgreiche Aktion gegen Genmais in Deutschland

Vor gut zehn Jahren haben Agraraktivist*innen mit der Aktion Bantam-Mais den vorgeschriebenen Mindestabstand zwischen Anbauflächen von Genmais und nicht genmanipuliertem Mais für eine erfolgreiche Kampagne genutzt, die weiter fortgeführt wird.

Fangen spielen im Maisfeld. In meiner Erinnerung ist es vielleicht 1997. Ich renne mit meiner Schwester und drei Freund*innen über das Feld. Die Herbstsonne steht über uns und die großen langen Blätter der Maisstauden streifen meine Haut. Bei jedem Schritt fühle ich die warme Erde unter meinen Füßen. Fangen im Maisfeld hat immer etwas von Verstecken spielen. Die Reihen bilden eine Art Tunnel, in dem sich die Blätter über dem Kopf wie eine Wand einander zuneigen. Der Blick kann dem Tunnel bis zum Ende des Feldes folgen, aber nach dreimaligem Abbiegen wird man einfach nicht mehr gesehen. Eine Verschnaufpause. Beim Einatmen strömt der grünlich süße Duft der Pflanzen in meine Nase. Ich breche einen Kolben ab.

Oktober ist Erntezeit. Die Blätter sind fest. Folgt man mit den Fingern der Blattstruktur, fühlen sie sich jedoch sehr sanft an. Ein Knacken entpuppt den Mais, wenn man den Kolben öffnet. Zum Vorschein kommen leuchtend gelbe Maiskörner, die mir das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen. Ich erinnere mich an die vielen erfolglosen Versuche meiner Oma, mir die diversen Sorten von Getreiden und Pflanzen mit Namen, Form und Farben zu erklären.

Heute recherchiere ich und finde heraus, dass es laut dem Deutschen Maiskomitee in Deutschland rund 750 verschiedene zugelassene Maissorten gibt. Diese werden je nach Nutzung in Futtermais, Biogasmals, Körnermais und Zuckermais unterschieden, die letzten beiden sind für den menschlichen Verzehr.

Gesine Schauman von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft¹ gibt uns einen Überblick über den Maisanbau in Deutschland: „Die Hauptnutzung hat Mais für Tierfutter und natürlich für die Biogasanlagen. Für den menschlichen Verzehr werden 5000 Hektar Körnermais angebaut. 220000 Hektar gehen in die Tierfutterindustrie als Silagemais.“ Gesine Schaumann arbeitet unter anderem in der Initiative Save Our Seeds, die 2006 die „Aktion Bantam-Mais“ ins Leben rief. Aber warum eigentlich Bantam? „Bantam-Mais ist eine alte, samenfeste Zuckermaissorte. Dieser wurde 1902 als erster gelber Süßmais auf den Markt gebracht und war 1926 der meistverkaufte Süßmais in den USA“, berichtet Gesine. „Rar macht ihn, wie manch andere Delikatesse, dass er nur frisch genossen werden kann. Länger als acht Stunden sollte der Gemüsemais nicht gerntet sein, wenn er auf den Tisch kommt. Denn danach beginnt die ursprüngliche Süße sich schnell in fade Stärke umzuwandeln. Bantam-Mais kann jede*r im Kleingarten oder auf dem Balkon pflanzen.“

Als die Aktion startete, wuchs auf vielen deutschen Feldern MON810, eine gentechnisch veränderte Maissorte von Monsanto. Die ist so angelegt, dass sie eine Gensequenz eines Bakteriums enthält, das tödlich für die Larven des Maiszünslers ist, gleichzeitig aber auch für andere Schmetterlinge. Dass gentechnisch veränderte Pflanzen die Biodiversität bedrohen und zur Monopolisierung des Saatgutes führen, ist nicht akzeptabel. Weil Mais ein Windbestäuber ist, kann sich trotz eines Sicherheitsabstands zwischen genmodifizierten und samenfesten Maissorten gentechnisch veränderter Mais einfach einkreuzen. Die Aktion Bantam-Mais entstand aus der Idee heraus, möglichst viele über das ganze Land verteilte Anbaustandorte von nicht genmanipuliertem (Bio-)Mais zu melden und so die potenziellen Flächen für den Anbau von genmanipuliertem Mais zu verringern, da ein Mindestabstand zwischen Genmais und normalem Mais eingehalten werden muss.

„Bantam! will erreichen, dass auch Verbraucher*innen in ihrer Nachbarschaft informiert sind und geschützt werden“, fasst Gesine zusammen. Ein Teil des Kampfes ist gewonnen. Sie berichtet, dass es „seit 2009 keine Gentechnik mehr auf den Feldern in Deutschland gibt. 2013 wurde die Freisetzung von Gentechnik in der Forschung eingestellt.“ Schön ist, dass die Aktion mit dem Erfolg weiterarbeitet. Immer noch herrscht reges Interesse an dem Thema. Gesine erklärt: „Dadurch, dass jede*r Einzelne selbst aktiv sein kann, lebt die Bantam-Mais-Aktion weiter. Wir haben in den letzten Jahren viel Aufklärungsarbeit zu samenfestem und hybridem F1-Saatgut gemacht, was eine gute Präventivmaßnahme gegen eventuellen Neuanbau von gentechnisch verändertem Mais ist.“ Hybridsorten sehen zwar gut aus und bringen in der ersten Generation die meist erwünschten Eigenschaften mit, werfen aber kein weiteres Saatgut für den nächsten Zyklus ab. „Samenfester Mais in Deutschland sollte zur gängigen Anbaupraxis gehören, denn er erschwert die Einführung von Gentechniksorten und verteidigt unser Recht auf freie Saatgutvermehrung“, findet Gesine.

Alle die, die Lust haben ein wenig herumzuprobieren und mit ihrem Garten Deutschland gentechnikfrei zu halten, können gerne auf www.bantam-mais.de vorbeischaun: „Über unsere Webseite können sich die Verbraucher*innen informieren. Weiterhin verschicken/verteilen wir an Initiativen, Unternehmen und auf Veranstaltungen Infolyer, Plakate, Saatgut. Wir fordern, wer samenfesten Mais wie Bantam-Mais anbaut, muss über den Anbau von Gentechnikmais in seiner Nachbarschaft genau informiert sein und muss vor gentechnisch veränderten Pollen geschützt werden, besonders dann, wenn aus der Ernte neues Saatgut gewonnen und vermehrt werden soll. Das heißt, keine Gentechnik auf unseren Feldern.“

Ich kann mich erinnern, dass der Mais, in den ich damals gebissen habe, am Ende nicht so süß und saftig war wie erwartet. Es war Futtermais. Wer sichergehen möchte, in einen zuckersüßen Maiskolben zu beißen, holt sich am besten einen Golden Bantam in den Garten! ■

1) www.zukunftsstiftung-landwirtschaft.de/zukunftsstiftung-landwirtschaft/

Franziska Gerth arbeitet an der Schnittstelle von Kunst und Politik und ist derzeit für die Öffentlichkeitsarbeit von MAIZ zuständig.